

daß die Abtei Rauden in Oberschlesien 1252 gegründet wurde (s. S. 67). Aus guter Kenntnis des Lebens und Pontifikats Kaspars v. Logau bringt K. Engelbert erneut einen Beitrag über diesen oft pflichtvergessenen Bischof von Breslau (S. 121—147). R. Haas veröffentlicht eine unter sorgfältiger Benutzung des vorhandenen Schrifttums verfaßte kurze Studie über „Die Universität Breslau im 18. Jahrhundert“ (S. 189—199), die nicht nur eine Ehrung Seppelts sein, sondern zugleich an das 250jährige Bestehen der Kaiserlich Leopoldinischen Universität (1702—1952) erinnern soll. Erfreulich ist es, daß der Verf. die wissenschaftlichen Leistungen dieser Hochschule mit denen anderer Universitäten in Deutschland vergleicht und mit vollem Recht betont, daß sie einen solchen Vergleich sehr wohl aushalte (S. 198). Dagegen sind seine Ausführungen zur Frage, warum die Universitas Leopoldina keine päpstliche Bestätigung erfahren habe, nicht zutreffend (S. 190). In der Bulle *Sacra religionis* vom 22. Oktober 1552 hat Papst Julius III. allen Hochschulgründungen, deren Leitung und akademischer Unterricht in die Hände der Jesuiten gelegt würden, generell alle päpstlichen Privilegien verliehen. Darauf wird in der Stiftungsurkunde des Kaisers Leopold I. vom 21. Oktober 1702 mit den Worten *secundum constitutiones et privilegia a summis Pontificibus Societati Jesu concessa* ausdrücklich Bezug genommen. Über zwei katholische Theologieprofessoren der Breslauer Universität aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. schreiben E. Hegel, der aus dem Nachlaß F. X. Münchs († 1940) eine Studie über „Deresers Berufungen nach Preußen und seine Wirksamkeit in Breslau“ (S. 220—225) veröffentlicht, und H. Hoffmann, der seinen in Bd IX des „Archiv“ begonnenen Aufsatz über Anton Theiner fortsetzt (S. 226—278). Besprechungen von 18 Publikationen zur Kultur- und Kirchengeschichte Schlesiens beschließen die inhaltsreiche Festschrift.

Frankfurt a. M.

Emil Brzoska

Das evangelische Schlesien. Band II. *Silesia Sacra*. Historisch-statistisches Handbuch über das Evangelische Schlesien. Neubearbeitet und herausgegeben von Lic. Dr. Gerhard Hultsch. 252 S. Verlag der Schles. Zentralstelle, Düsseldorf. 1953. DM 11,60.

Mit der Neuherausgabe der *Silesia Sacra* hat G. Hultsch den Schlesiern einen großen Dienst geleistet. Sie bleibt für die Vergangenheit und hoffentlich auch für die Zukunft das statistische Grundmaterial der Evangelischen Kirche in Schlesien bis in jede einzelne Gemeinde. 1927 hatte Superintendent Repke als Vorsitzender des Schlesischen Pfarrervereins, einer vor den Ersten Weltkrieg zurückgehenden Anregung folgend, erstmalig die *Silesia Sacra* herausgegeben: ein vor allem für die Pfarrer und die Kirchenbehörden gedachtes statistisches Handbuch, das zuverlässige Auskunft gab über alle Einrichtungen der schlesischen Kirche, ihre Verwaltungsorgane, ihre Kirchenkreise und Gemeinden sowie ihre karitativen Anstalten, Patronats- und Besitzverhältnisse, Kirchen und Pfarrhäuser samt Bauzustand und wichtigsten historischen Daten, Seelenzahl und konfessionelle Zusammensetzung der Gemeinden, sowie die jeweiligen Amtsträger und besonderen Rechtsverhältnisse. Diese *Silesia Sacra* von 1927 liegt der Neuausgabe zugrunde, ergänzt durch Korrekturen, soweit sie sich für die Zeit bis 1947 noch feststellen ließen. Für die verbliebenen Gemeinden westlich der Oder-Neiße-Linie wurde der Stand von 1952 zugrunde gelegt. Berücksichtigt sind auch die altschlesischen Gemeinden, die 1919 politisch verlorengegangen sind, aber doch bei der Altpreußischen Union verblieben waren und 1939 wieder in die schlesische Kirche eingegliedert wurden. Damit ist den Schlesiern ein Nachschlage-

werk gegeben, aus dem eindeutig die konfessionellen Verhältnisse in Schlesien zu entnehmen sind, wie sie vor der Vertreibung lagen. Eine Konfessionskarte am Schluß des Buches gestattet eine schnelle Gesamtübersicht. In Anbetracht der unendlich vielen zurückgebliebenen und wohl meist verlorengegangenen Dokumente wird dieses Buch im Falle einer Rücksiedlung seine große Bedeutung haben und nicht nur der historischen Erinnerung dienen. — Im Anhang befindet sich ein für die heute zerstreut lebenden evangelischen Schlesier besonders wichtiges Anschriftenverzeichnis der Amtsträger der schlesischen Kirche, das zwar hier und da schon wieder überholt ist, aber immer von neuem ergänzt werden soll. Vorausgeschickt ist ein Aufsatz des Altbischofs D. Zä n k e r, „20 Jahre kirchlichen Lebens in Schlesien: 1925—1945“, der einen Überblick über die so einschneidenden Ereignisse dieser beiden Jahrzehnte gibt. Es wäre gut, wenn dieses Werk auch über den Kreis der eigentlich interessierten evangelischen Schlesier hinaus entsprechende Beachtung fände.

Neuss

Joachim Konrad

Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte. Neue Folge. Band 32/1953.

Hrsg. von Lic. Hellmuth Eberlein und Lic. Dr. Gerhard Hultsch. 190 S. Verlag der Evangel. Zentralstelle, Düsseldorf 1953.

Seit 1882 bereits und durchgeführt bis 1941 wurden solche Jahrbücher, die der Erforschung und Darstellung der Schlesischen Kirchengeschichte dienten, herausgegeben. Daß diese Arbeit — doppelt wichtig im Exil — jetzt fortgesetzt wird, verpflichtet den Herausgebern gegenüber zu großem Dank. Die sehr mannigfaltigen Beiträge dienen nicht nur der historischen Erinnerung, sondern auch der Erörterung brennender Gegenwartsfragen. Vorangestellt ist der Liegnitzer Ordinationskatalog von 1636—1742 von J. Grünewald, der ein interessantes Quellenwerk für die schlesische Kirchengeschichte bis zur Aufhebung des Liegnitzer Konsistoriums abgibt. Gleichfalls von Grünewald stammen die „Kleinen Beiträge zur schlesischen Prediger-geschichte“, die zur Sammlung weiteren Materials anregen wollen. Eine liebenswürdige Studie von K. Müller wendet sich den Schicksalen früherer „Breslauer Pfarrfrauen“ zu. Pfarrer Meyer Fredrich, der letzte Propst an der St. Bernhardkirche, druckt das vollständige Verzeichnis der „Pröpste zum Heiligen Geist zu Breslau“ seit 1530 ab. Einen auch bevölkerungspolitisch höchst interessanten Aufsatz bietet G. Hultsch, der von dem „Slawischen Volksteil in der Evangelischen Kirche Schlesiens vor 100 Jahren“ handelt. Für die Sozialgeschichte Schlesiens hat G. Rautenberg einen besonders beachtlichen Beitrag geliefert: „Wicherns Bemühung um die soziale Frage in Schlesien“. Daß der Begründer der Inneren Mission den gerade in Schlesien heiß brennenden sozialen Fragen geöffnet war (Weber, Landarbeiterelend in Oberschlesien!), ohne allerdings, wie an anderen Stellen, zu durchgreifenden Wandlungen vorstoßen zu können, wird vielen noch nicht bekannt sein. Den umfänglichsten Raum dieses Buches (S. 70—137) nimmt die Sammlung von „Augenzeugenberichten aus den Erlebnissen 1945-46“ ein. Diese erschütternden und zugleich in tief religiösem Ernst verstandenen Geschehnisse zeigen, wie stark die schlesische Kirche in diesen Jahren Märtyrerkirche und zu welchem Dienst an der unsäglichen Not sie seelsorgerlich aufgerufen war. Eine Dokumentenreihe, die Licht in ein Stück schlesischer Geschichte vom Einzelschicksal her wirft, das in seiner Furchtbarkeit und Größe noch keineswegs historisch voll erfaßt ist. In seinem Aufsatz „Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten“ geht Bischof Hornig, Görlitz, den Problemen nach, die mit der